

Albert Payson Terhune

Lad,  
geliebter  
Hund

Die Abenteuer des Collie Lad



**Albert Payson Terhune** war ein amerikanischer Autor, Hundezüchter und Journalist. Er ist bekannt für seine Romane, in denen er von den Abenteuern seiner geliebten Collies erzählt und als Züchter von Collies in seinem Zuchtbetrieb Sunnybank Kennels, deren Linien noch heute in den Rough Collies weiterleben.

## **Über das Buch:**

Der Roman besteht aus zwölf Hunde-Abenteuern, die auf dem Leben des von Terhunes Rough Collie Lad basieren, der in seinem wirklichen Leben existierte.

Die Abenteuer haben folgende Titel:

I. Lad's Gefährtin, II. "Ruhe!", III. Ein oder zwei Wunder, IV. Sein kleiner Sohn, V. Für ein Stück Band, VI. Verloren!, VII. Die Rückkehr, VIII. Der Goldhut, IX. Apropos Nützlichkeit, X. Der Mörder, XI. Wolf, XII. Am Tag der Schlacht

In den Geschichten bringt der Autor Terhune seine Ansichten über Erziehung, über das Erreichen von perfektem Gehorsam ohne Gewalt und über die Natur und die Rechte der "gut erzogenen" Hunde zum Ausdruck. Der Roman wurde zu einem Bestseller auf dem Markt für Erwachsenen- und Jugendliteratur. Mit über einer Million verkauften Exemplaren ist es Terhunes meistverkauftes Werk und dasjenige, das ihn berühmt gemacht hat.

Hier liegt nun endlich eine neue deutsche Übersetzung vor. Es ist ein überaus lesenswertes Buch für Hundeliebhaber und solche, die es werden wollen.

# Inhaltsverzeichnis

- I. Lad's Gefährtin
  - II. "Ruhe!"
  - III. Ein oder zwei Wunder
  - IV. Sein kleiner Sohn
  - V. Für ein Stück Band
  - VI. Verloren!
  - VII. Die Rückkehr
  - VIII. Der Goldhut
  - IX. Apropos Nützlichkeit
  - X. Der Mörder
  - XI. Wolf
  - XII. Am Tag der Schlacht
- Buchtipps

## I: Lad's Gefährtin

Lady gehörte zu Lad's täglichem Glück wie der Sonnenschein selbst. Sie erschien ihm genauso perfekt und unentbehrlich. Er konnte sich ein Leben ohne Lady genauso wenig vorstellen wie ein Leben ohne Sonne. Es war ihm nie in den Sinn gekommen, dass Lady weniger hingebungsvoll sein könnte als er - bis Knave nach The Place kam.

Lad war ein achtzigpfündiger Collie, ein Vollbluthund, sowohl vom Geist als auch vom Blut her. Er hatte die gütige Würde, die das Erbe endloser Generationen von hochbelasteten Vorfahren war. Außerdem besaß er den Mut eines d'Artagnan und eine unheimliche Weisheit. Und - wer könnte das bezweifeln, wenn er in seine traurigen braunen Augen sah - er hatte eine Seele.

Sein zotteliges Fell, das durch die schneebedeckte Halskrause und die Brust hervorgehoben wurde, war wie orangefarbenes Mahagoni. Seine winzigen Vorderpfoten, auf die er unheimlich stolz war, waren silberweiß.

Drei Jahre zuvor, als Lad in seiner ersten Blütezeit war (bevor die mächtige Brust und die Schultern sich füllten und das gelbbraune Fell so struppig wurde), war Lady nach The Place gebracht worden. Sie wurde in der Manteltasche des Masters gebracht, zusammengerollt zu einem gold-grauen, weichen Knäuel, nicht größer als ein halbwüchsiges Kätzchen.

Der Master hatte den einen Monat alten Welpen aus der Höhle seiner Tasche gefischt und ihn schlafend, zitternd und quiekend auf dem Boden der Veranda abgesetzt. Der Junge war vorsichtig über die Veranda gelaufen, hatte das blinzelnde Schweinchen beschnuppert, das tapfer

versuchte, den großen Begrüßer trotzig anzuknurren - und von diesem ersten Moment an hatte er sie in seinen Schutz genommen.

Zuerst war es der natürliche Drang des Vollbluts - ob Tier oder Mensch - gewesen, die Hilflosen zu beschützen. Dann, als das unförmige gelbe Baby zu einem schlanken, anmutigen Collie heranwuchs, verwandelte sich seine Fürsorge in pure Anbetung. Er war Lady's Lebensklave.

Und sie tyrannisierte ihn gnadenlos - tyrannisierte den sanften Riesen auf schändliche Art und Weise, drängte ihn vom wärmsten Platz am Feuer, schnappte ihm dreist und doch zierlich den erlesensten Knochen ihres gemeinsamen Abendessens zwischen den Kiefern weg und drängte ihr würdevolles Opfer bei heißem Wetter zum Rasentraining, obwohl er viel lieber unter den Bäumen am See geschlafen hätte.

Ihre Launen, ihre Sticheleien und ihre gelegentlichen kleinen Wutausbrüche ertrug Lad nicht kleinlaut, sondern mit Freude. Alles, was sie tat, war in seinen Augen perfekt. Und Lady ließ sich gnädigerweise vergöttern, denn sie war in mancher Hinsicht erstaunlich menschlich. Lad, ein Vollblüter, der von hundert Generationen von Vollblütern abstammte, war weniger menschlich und eher desinteressiert.

Das Leben im The Place war für beide Hunde erstaunlich angenehm. Es gab dichte Wälder, in denen sie Seite an Seite umherstreifen konnten; es gab Eichhörnchen zu jagen und Kaninchen zu verfolgen. (Ja, und wenn die Eichhörnchen fair gespielt hätten und nicht zu einer unsportlichen Taktik gegriffen hätten, indem sie auf Bäume geklettert wären, wenn sie bedrängt wurden, hätte es zweifellos auch Eichhörnchen zu fangen und zu jagen gegeben. Die Kaninchen hingegen waren leichter zu überholen. Und Lady bekam den Löwenanteil dieser Leckerbissen.)

Es gab einen eiskalten See, in den man sich nach einem Lauf durch den Staub und die Julihitze stürzen konnte, um

zu schwimmen oder sich zu suhlen. Vor dem offenen Kamin im Wohnzimmer lag eine herrlich bequeme alte Wolldecke, auf der man sich in den Nächten, in denen der Wind durch die kahlen Bäume heulte und der Schnee hungrig an den Scheiben kratzte, Schulter an Schulter hinlegen konnte.

Das Beste für die beiden waren der Herr und die Herrin, vor allem die Herrin.

Jeder Mensch, der Geld hat, um einen Hund zu kaufen, kann Besitzer eines Hundes werden. Aber kein Mensch - und sei es noch so viel Geld, Essen und Fingerspitzengefühl - kann Herrchen oder Frauchen eines Hundes werden, wenn der Hund nicht zustimmt. Verstehst du den Unterschied? Und derjenige, den ein Hund einmal vorbehaltlos als Herr akzeptiert, ist für immer der Gott des Hundes.

Sowohl für Lad als auch für Lady war der Mann, der sie gekauft hat, von Anfang an nicht nur der Besitzer, sondern der absolute Herr. Für sie war er der unbestrittene Herr über Leben und Tod, der Hörer und Antwortgeber, das ewige Gesetz; seine Stimme, der man gehorchen muss, egal was man befiehlt.

Von frühester Kindheit an wurden Lad und Lady im Sinne des Gesetzes erzogen. Soweit sie sich zurückerinnern konnten, kannten und befolgten sie den einfachen Kodex von The Place.

Zum Beispiel: Alle Tiere des Waldes dürfen gejagt werden, aber die wertvollen Hühner des Frauchens und die anderen kleinen Bewohner des Ortes dürfen nicht gejagt werden, egal wie hungrig oder verspielt ein Collie auch sein mag. Ein Mensch, der bei Tageslicht auf der Einfahrt zu The Place spazieren geht oder reitet, darf nicht angebellt werden, es sei denn, er macht eine freundliche Ansage. Aber jeder, der das Gelände von einem anderen Eingang als der Einfahrt aus betritt, oder jeder, der heimlich oder mit einem Trampelgang unterwegs ist, muss bei Sichtkontakt angegriffen werden.

Auch das Innere des Hauses war sakrosankt. Es war ein Ort für perfektes Benehmen. Kein Teppich durfte zerkratzt, nichts angenagt oder damit gespielt werden. Tatsächlich hatte Lady einmal eine Tracht Prügel bekommen, nachdem sie versucht hatte, den riesigen ausgestopften Weißkopfseeadler zu "beunruhigen", der auf einem Pappmaché-Stumpf im Arbeitszimmer des Hausherrn stand, gleich neben dem großen Wohnzimmer, in dem sich der Kamin befand.

Dieser Adler, den er selbst geschossen hatte, als er sich über die Hühnerherde hermachte, war die Freude des Masters. Und als Lady ihn angriff, hatte er ihr eine Lektion erteilt, die sie noch wochenlang beim Anblick der Hundepeitsche erschauern ließ. Bis heute würde sie niemals am Adler vorbeigehen, ohne einen möglichst großen Umweg um ihn herum zu machen.

Aber diese Strafe hatte sie schon in den idiotischen Tagen ihrer Welpenzeit erleiden müssen. Als sie erwachsen war, wäre es Lady genauso wenig in den Sinn gekommen, sich am Adler oder an irgendetwas anderem im Haus zu schaffen zu machen, wie es einem Menschen einfallen würde, in der Kirche auf dem Kopf zu stehen.

Dann, im Frühjahr, kam Knave - ein auffälliger, prächtiger Collie mit rot-goldenem Fell, abgesehen von einem schwarzen "Sattel", und mit wachen, topasfarbenen Augen.

Knave gehörte nicht dem Master, sondern einem Mann, der für einen Monat nach Europa ging und ihn bat, in seiner Abwesenheit für den Hund zu sorgen. Der Master war froh, eine so schöne Zierde für sein Haus zu haben und willigte ein. Er wurde belohnt, als im Zug aus der Stadt eine bewundernde Menge von Pendlern zum Gepäckwagen strömte, um den prächtig aussehenden Collie anzustarren.

Die einzige Gegenstimme im Lobgesang war die des mürrischen alten Gepäckträgers.

"Vielleicht ist er ein Vollblut, wie du sagst", sagte der alte Kumpel zum Master, "aber ich habe noch nie einen



gelbäugigen Hund mit Stachelohren gesehen, dem ich die Hölle heiß machen würde."

Knave zeigte seine Verachtung für solch alberne Kritik durch ein herzhaftes Gähnen.

"Vollblüter?", grunzte der Gepäckträger. "Mit den rosa-gelben Strähnen auf dem Maul? Hast du schon mal ein Vollblut gesehen, das kein schwarzes Mauldach hat?"

Aber die abfälligen Worte des alten Mannes wurden von der Schar der freiwilligen Hundeexperten im Gepäckwagen verächtlich ignoriert. Der Master stieg rechtzeitig an seinem Platz aus, während Knave freudig an der Leine zerrte. Als das Herrchen das Haus erreichte und in die Einfahrt einbog, kamen Lad und Lady beim Klang seiner fernen Schritte um die Hauswand gerannt, um ihn zu begrüßen.

Als die beiden Collies den fremden Hund sahen und witterten, der an seiner Seite herumtobte, hielten sie in ihrem wahnsinnig freudigen Ansturm inne. Ihre Halskrausen gingen hoch. Ihre Köpfe gingen zu Boden.

Lady stürmte nach vorne, um mit dem Fremden zu kämpfen, der die Aufmerksamkeit des Masters so sehr in Anspruch nahm. Knave, der einem Kampf nicht abgeneigt war (vor allem mit einem kleineren Hund), spannte sich an und ging dann mit steifen Beinen und entblößten Reißzähnen vorwärts.

Doch plötzlich hob er den Kopf, wedelte mit der steif gespannten Bürste und kräuselte die Lefzen. Er hatte erkannt, dass sein Gegner nicht seinem eigenen Geschlecht angehörte (und nirgendwo, außer bei den Menschen, misshandelt ein ausgewachsenes Männchen ein Weibchen seiner Art oder verteidigt sich gar gegen sie).

Die Frau, die die plötzliche Freundlichkeit des Fremden bemerkte, hielt unschlüssig in ihrem Angriff inne. Und in diesem Moment schoss Lad an ihr vorbei. Mit voller Wucht stürzte er sich auf Knaves Kehle.

Der Master schrie auf:

"Runter, Junge! Runter!"

Beinahe in der Luft stoppte der Collie seinen Angriff und kam wütend zu Boden, ohne einen Gedanken daran zu verschwenden, zu gehorchen. Knave sah, dass sein Feind nicht kämpfen wollte, und drehte sich noch einmal zu Lady um.

"Junge", befahl der Master, indem er auf Knave zeigte und mit ruhiger Aufmerksamkeit sprach, "lass ihn in Ruhe. Hast du verstanden? Lass ihn in Ruhe."

Und Lad verstand - so wie er durch jahrelanges Training und jahrhundertelange Abstammung gelernt hatte, jeden gesprochenen Wunsch des Masters zu verstehen. Er musste seinem Drang nachgeben, gegen diesen Eindringling, den er auf den ersten Blick hasste, Krieg zu führen. Es war das Gesetz, und gegen das Gesetz gab es keinen Einspruch.

Mit sehnsüchtiger, hilfloser Wut sah er zu, wie der Neuankömmling auf dem Platz installiert wurde. Mit staunendem Kummer sah er sich gezwungen, die Zärtlichkeiten von Herr und Herrin mit diesem Eindringling zu teilen. Mit wachsendem Schmerz ertrug er Knaves fröhliche Aufmerksamkeiten gegenüber der Herrin und die offensichtliche Freude der Herrin über die Gesellschaft des Gastes. Vorbei waren die friedlichen Tage der völligen Zufriedenheit.

Lady hatte Lad immer als ihr besonderes Eigentum betrachtet, das sie necken, herumkommandieren und mit erlesenen Leckerbissen berauben konnte. Aber ihre Haltung gegenüber Knave war ganz anders. Sie kokettierte auf menschliche Weise mit dem schwarz-goldenen Hund - mal verachtete sie ihn, mal begegnete sie seinen Annäherungsversuchen mit großer Freundlichkeit.

Sie maßte sich nie an, ihn zu beherrschen, so wie sie Lad immer beherrscht hatte. Er faszinierte sie. Ohne den Anschein zu erwecken, ihm zu folgen, war sie ihm ständig auf den Fersen. Lad war zutiefst erschüttert über ihre plötzliche Gleichgültigkeit gegenüber seinem treuen Ich und versuchte mit allen Mitteln, die ihm einfielen, ihr Interesse

zurückzugewinnen. Er ver suchte unbeholfen, mit ihr zu toben, wie der geschmeidige, anmutige Knappe es tat, auf ihren Waldspaziergängen Kaninchen für sie zu jagen und sich auf ein Dutzend sanfte Arten ihre Aufmerksamkeit zu sichern.

Aber es war sinnlos. Die Frau beachtete ihn kaum. Wenn seine Freundschaftsbekundungen sie störten, schnauzte sie ihn an oder knurrte ihn ungeduldig an. Und immer wandte sie sich dem alles erobernden Knappen mit einer Anziehungskraft zu, die fast hypnotisch war.

Als der völlige Verlust des Interesses seiner Gottheit an sich selbst zu offensichtlich wurde, um bezweifelt zu werden, brach Knaves großes Herz. Da er nur ein Hund und Gralsritter in Gedanken war, erkannte er nicht, dass Knaves Neuheit und seine Andersartigkeit als alles, was sie bisher gekannt hatte, einen großen Teil von Lady's Wunsch nach der Gunst des Besuchers ausmachte; auch verstand er nicht, dass dieses Interesse nachlassen musste, wenn die Neuheit nachließ.

Lad wusste nur, dass er sie liebte und dass sie ihn wegen eines auffälligen Fremden brüskierte.

Da das Gesetz ihm verbot, sich in echter Hundemanier zu rächen, indem er um die Liebe seiner Herrin kämpfte, zog sich Lad traurig aus dem ungleichen Wettkampf zurück, da er zu stolz war, um eine wankelmütige Geliebte zu kämpfen. Er versuchte nicht mehr, bei den anderen mitzumachen, sondern lag in einiger Entfernung, seinen prächtigen Kopf zwischen den kleinen, schneebedeckten Vorderpfoten, und beobachtete mit seinen braunen Augen das Treiben der anderen.

Auch bei ihren Waldspaziergängen drängte er sich ihnen nicht auf. Er blies Trübsal, war einsam und unendlich unglücklich. Vielleicht gibt es auf der Welt etwas Unglücklicheres als einen bitterbösen Hund. Aber niemand hat dieses schwer fassbare Etwas je entdeckt.

Knave hatte von Anfang an eine verächtliche Gleichgültigkeit für Lad gezeigt und empfunden. Da er das Gesetz nicht verstand, betrachtete er die Weigerung des älteren Collies, zu kämpfen, als ein Zeichen vorbildlicher, wenn auch ängstlicher Besonnenheit und sah dementsprechend auf ihn herab. Eines Tages kam Knave vom morgendlichen Lauf durch den Wald ohne Lady nach Hause. Weder die Rufe des Masters noch die ohrenbetäubenden Töne seiner Hundepfeife konnten sie zurückbringen. Daraufhin erhob sich Knave schwerfällig von seinem Lieblingsplatz unter dem Klavier im Wohnzimmer und galoppierte in den Wald. Er kehrte nicht zurück.

Einige Stunden später ging der Master in den Wald, um nachzuforschen, gefolgt von dem übermütigen Knappen. Am Waldrand angekommen, rief der Master. Ein weit entferntes Bellen von Lad antwortete. Der Master bahnte sich einen Weg durch das schultertiefe Unterholz in die Richtung des Geräusches.

Auf einer Lichtung fand er Lady, die mit ihrer linken Vorderpfote in den stählernen Fängen einer Fuchsfalle gefangen war. Der Junge stand schützend über ihr und bückte sich ab und zu, um ihr den grausam eingeklemmten Fuß zu lecken oder ihr Trost zuzurufen; dann knurrte er in wütendem Hass eine Schar Krähen an, die hoffnungsvoll in den Baumkronen über dem Opfer flatterten.

Der Master ließ Lady frei, und Knave stürmte freudig nach vorne, um seine befreite Geliebte zu begrüßen. Aber Lady war nicht in der Kondition, um zu spielen - weder damals noch an den folgenden Tagen. Ihr Vorderfuß war so aufgerissen und geschwollen, dass sie in den nächsten zwei Wochen auf drei Beinen humpeln musste.

An einem heißen Augustmorgen humpelte Lady ins Haus und suchte ein kühles Plätzchen, wo sie sich hinlegen und ihren pochenden Vorderfuß lecken konnte. Lad lag wie immer unter dem Klavier im Wohnzimmer. Sein Schwanz

klopfte scheu auf den Hartholzboden, als sie vorbeiging, aber sie blieb nicht stehen und beachtete ihn nicht einmal.

Sie humpelte weiter in das Arbeitszimmer des Masters, wo ein offenes Fenster eine schwache Brise durch das Haus wehte. Sie ließ den ausgestopften Adler weit hinter sich, humpelte zum Fenster und machte Anstalten, sich direkt darunter zu legen. Dabei passierte zweierlei: Sie belastete ihren wunden Fuß zu sehr, und der Druck entlockte ihr einen unwillkürlichen Schmerzensschrei; im selben Moment fegte ein Luftzug von der anderen Seite des Hauses durch das Wohnzimmer und schlug die Tür des angrenzenden Arbeitszimmers zu. Die Frau war eine Gefangene.

Normalerweise wäre ihr das nicht unangenehm gewesen, denn das offene Fenster befand sich nur dreißig Zoll über dem Fußboden, und zur Veranda draußen waren es gerade einmal drei Fuß. Es wäre für sie die einfachste Sache der Welt gewesen, hinauszuspringen, wenn sie ihrer zufälligen Gefangenschaft überdrüssig geworden wäre.

Aber den Sprung zu wagen mit der Aussicht, mit ihrem ganzen Gewicht und Schwung auf einer Vorderpfote zu landen, die schrecklich empfindlich auf die leichteste Berührung reagierte - das war eine Leistung, die über die Willenskraft der Leidenden hinausging. Also fand sich Lady mit der Gefangenschaft ab. Sie rollte sich auf dem Boden zusammen, so weit wie möglich von dem Adler entfernt, stöhnte leise und lag still.

Als sie das erste Mal aufschrie, rannte Lad nach vorne und wimmerte vor Mitleid. Aber die geschlossene Tür versperrte ihm den Weg. Er kauerte erbärmlich und ängstlich davor, hilflos, seiner Liebsten zu Hilfe zu kommen.

Auch Knave, der von einem einsamen Streifzug durch den Wald zurückkam, um Lady zu suchen, hörte das Kläffen. Seine Stachelohren orteten das Geräusch sofort. Er trabte über die Veranda zum offenen Fenster des Arbeitszimmers. Mit einem Satz war er über die Fensterbank gesprungen und im Zimmer gelandet.

Es war zufällig sein erster Besuch im Arbeitszimmer. Die Tür wurde normalerweise geschlossen gehalten, damit der Luftzug nicht die Papiere des Masters umherwehte. Und Knave hatte bestenfalls wenig Interesse daran, das Innere von Häusern zu erkunden. Er war ein Hund, der gerne draußen war.

Mit wedelndem Schwanz und geneigtem Kopf ging er auf die Dame zu, mit seiner unwiderstehlichen Art. Als er den Raum betrat, sah er den Adler. Beim Anblick des riesigen Weißscheitelvogels mit seinem zwei Meter langen Schwanz blieb er erstaunt stehen. Für Knave war das ein völlig neuer Anblick, und er begrüßte ihn mit einem schroffen Bellen, halb aus Angst, halb aus Angeberei. Doch sein Geruchssinn verriet ihm schnell, dass es sich bei dieser breitflügeligen Erscheinung nicht um ein Lebewesen handelte. Er schämte sich für seine momentane Feigheit und ging hinüber, um es zu untersuchen.

Während er ging, warf Knave Lady einen einladenden Blick über die Schulter zu, damit sie sich ihm bei der Untersuchung anschließen konnte. Sie verstand die Einladung, aber die Erinnerung an die Schläge aus der Welpenzeit ließ sie davor zurückschrecken, die Einladung anzunehmen. Knave sah, wie sie zurückschreckte, und ihm wurde klar, dass sie tatsächlich Angst vor diesem leblosen Ding hatte, das niemandem etwas tun konnte. Mit dem gebührenden Stolz, sein eigenes Heldentum vor ihr zu zeigen, und mit dem angeborenen Zerstörungsdrang des Strolchs, sprang er knurrend auf den Adler zu.

Der Stumpf aus Pappmaché stürzte zu Boden. Der riesige ausgestopfte Vogel stürzte mit ihm zu Boden; Knaves weiße Zähne steckten tief in den weichen Federn seiner Brust.

Die Frau war entsetzt über dieses Sakrileg und wimmerte vor Angst. Doch ihr Wehklagen steigerte nur noch Knaves Zerstörungswut.

Er schleuderte den Vogel auf den Boden, drückte ihn mit den Füßen fest und riss ihm mit einem Ruck den rechten

Flügel vom Körper. Als er die staubigen Flügel aushustete, grub er seine Zähne in den Hals des Adlers. Wieder stützte er sich mit den Vorderbeinen auf den Kadaver und zerrte kräftig daran. Kopf und Hals lösten sich in seinem Maul. Und bevor er den Bissen fallen lassen und sich wieder der Zerstörung widmen konnte, hörte er die Schritte des Masters.

Mit einem Mal bewies Knave, dass er das Gesetz - oder zumindest seine Strafen - nicht so wenig kannte, wie seine mutwillige Tat vermuten ließ. In plötzlicher Panik stürzte er zum Fenster, den silbernen Kopf des Adlers noch immer unbeachtet zwischen seinen Kiefern. In seinem rücksichtslosen Eifer zu entkommen, schoss er mit einem Sprung durch den offenen Fensterflügel und stieß dabei gegen das verletzte Bein von Lady.

Er hielt nicht inne, als Lady vor Schmerz aufschrie, und blieb auch nicht stehen, bis er den Hühnerstall erreicht hatte. Er kroch darunter hindurch und deponierte den belastenden Adlerkopf in der dunklen Nische. Da er keinen Verfolger fand, kam er heraus und joggte unschuldig zurück zur Veranda.

Als der Master das Haus betrat und durch das Wohnzimmer zur Treppe ging, hörte er den Schrei der Frau. Er schaute sich nach ihr um und erkannte am Geräusch, dass sie in Not sein musste. Sein Blick fiel auf Lad, der angespannt und ungeduldig vor der geschlossenen Bürotür kauerte.

Der Master öffnete die Tür und betrat das Arbeitszimmer.

Beim ersten Schritt ins Innere des Raumes blieb er erschrocken stehen. Dort lagen die zerkauten und zerfetzten Teile seines geliebten Adlers. Und dort, in einer Ecke, kauerte verängstigt und mit Schuldgefühlen, die ihr ins Gesicht geschrieben standen, Lady. Männer wurden "legal" zu Tode gebracht, und das mit weitaus weniger Beweisen, als es bei ihr der Fall war.

Der Master war wie vom Donner gerührt. Seit mehr als zwei Jahren hatte Lady das Haus für sich allein. Und das war ihre erste Sünde - und zwar eine Sünde, die eines wohlherzogenen Hundes, der das Welpenalter und die Milchzähne hinter sich gelassen hat, unwürdig ist. Er hätte es nicht geglaubt. Er hätte es nicht glauben können. Doch da waren die schrecklichen Beweise, die überall auf dem Boden verstreut lagen.

Die Tür war geschlossen, aber das Fenster stand weit offen. Zweifellos war sie durch das Fenster in den Raum gelangt. Und er hatte sie bei ihrer Vandalenarbeit überrascht, bevor sie durch die gleiche Öffnung entkommen konnte.

Der Master war ein gerechter Mensch, aber das war ein Verbrechen, das selbst der rührseligste Hundespion nicht hätte entschuldigen können. Außerdem war der Adler der Stolz seines Herzens gewesen - wie ich vielleicht schon sagte. Ohne ein Wort zu sagen, ging er zur Wand und nahm eine geflochtene Hundepeitsche herunter, die vom langen Nichtgebrauch staubbedeckt war.

Die Frau wusste, was kommen würde. Da sie ein Vollblut ist, versuchte sie weder zu fliehen, noch bat sie um Gnade. Sie kauerte bewegungslos mit der Nase auf dem Boden und wartete auf ihren Untergang.

Die Peitsche zischte zurück. Sie kam herunter und pfiiff, wie ein Mann pfeift, dem die Zähne ausgeschlagen sind. Sie schlug mit der vollen Wucht eines starken Arms auf die schlanken Flanken der Frau ein. Die Frau zitterte am ganzen Körper. Aber sie gab keinen Laut von sich. Sie, die bei einer zufälligen Berührung ihres wunden Fußes wimmern würde, war bei menschlicher Bestrafung stumm.

Aber Lad war nicht stumm. Als der Arm des Masters zu einem zweiten Schlag ausholte, hörte er hinter sich ein tiefes, kehliges Knurren, das so bedrohlich klang wie zehntausend wortreiche Drohungen.



Er drehte sich um. Der Junge war ihm dicht auf den Fersen, mit gefletschten Reißzähnen, roten Augen, gesenktem Kopf und einem bis in die Sehnen angespannten, braunen Körper.

Der Master blinzelte ihn ungläubig an. Das war noch viel unglaublicher als die angebliche Vernichtung des Adlers durch Lady. Das Unmögliche war eingetreten.

Denn du weißt ja, dass ein Hund seinen Herrn nicht anknurrt. Seinen Besitzer vielleicht, aber niemals seinen Herrn. Genauso wenig wie ein frommer Priester seine Gottheit lästern würde.

Auch nähert sich ein Hund nichts und niemandem knurrend und mit gesenktem Kopf, es sei denn, er ist auf einen Kampf aus. Fürchte dich nicht, wenn ein Hund dich anbellt oder sogar anknurrt, solange sein Kopf aufrecht ist. Aber wenn er knurrt und den Kopf senkt - dann pass auf. Das kann nur eines bedeuten.

Das Herrchen war das Herrchen - das erhabene, blind verehrte und angebetete Herrchen - all die tadellosen Jahre in Lad's Leben. Und jetzt bedrohte ihn der Hund mit gesenktem Kopf und knurrend.

Das war das größte Elend, die krönende Hölle in Lad's Karriere. Zum ersten Mal kämpften zwei übermächtige Lieben in seiner Galahad-Seele gegeneinander. Und die Liebe zu der armen, zu Unrecht getadelten Lady warf die Superliebe zu seinem Herrn nieder.

Als er seinem Herrn die Zähne fletschte, wusste der Collie genau, was er damit anrichtete. Aber er wich nicht zurück. Er wusste, dass ihm ein schneller Tod bevorstehen würde, und blieb standhaft.

(Gibt es eine größere Liebe? Menschen - seufzende Schwäne, schwörende Freier - kann es jemand von euch mit ihr aufnehmen? Ich glaube nicht. Nicht einmal die vielgepriesenen Antonys. Sie werfen nur das irdische Ansehen weg, um zu lieben.)

Der Kinnlade des Masters klappte herunter. Er war fast genauso unglücklich wie der Hund. Denn er verstand die Situation und war Manns genug, das von Lad angebotene Opfer zu würdigen. Doch der Wahn muss bestraft werden, und zwar schnell, wie jeder Hundehalter bestätigen kann. Wenn ein Hund einmal knurrt oder seinem Herrchen drohend die Zähne zeigt, und die Rebellion nicht auf drastische Weise unterbunden wird, hört das Herrchen für immer auf, Herrchen zu sein, und degeneriert zum bloßen Besitzer. Seine geheimnisvolle Macht über seinen Hund ist dann für immer dahin.

Der Master drehte Lady den Rücken zu und wirbelte seine Hundepeitsche durch die Luft. Lad sah die Peitsche auf sich zukommen. Er wich nicht zurück. Er kauerte nicht. Das Knurren verstummte. Der orange-braune Collie stand aufrecht. Die geflochtenen Peitschenhiebe fielen auf Lad's Schultern, dann wieder auf seine Lenden und noch einmal und noch einmal.

Ohne sich zu bewegen, mit erhobenem Kopf und dunklen, zarten Augen, ertrug der Heldenhund die Peitsche. Als sie vorbei war, wartete er nur darauf, dass sein Herrchen die Peitsche wütend in eine Ecke des Arbeitszimmers warf. Dann, als er wusste, dass Lady in Sicherheit war, ging er majestätisch zurück in seine "Höhle" unter dem Klavier und legte sich mit einem langen, zitternden Seufzer hin.

Sein Geist war krank und zermalmt in ihm. Zum ersten Mal in seinem reinrassigen Leben hatte es ihn erwischt. Denn er gehörte zu den gar nicht so seltenen Hunden, für die ein scharfes Wort der Zurechtweisung wirksamer ist als eine Tracht Prügel - für sie ist ein Schlag kein Schmerz, sondern eine vernichtende und überwältigende Schmach. Hätte sich ein anderer Mensch als sein Herrchen angemäßt, ihn zu schlagen, hätte der Angreifer um sein Leben kämpfen müssen.

Durch die Betäubung von Lad's Trauer hindurch begann nach und nach ein tödlicher Hass auf Knave, den Grund für

Lady's Demütigung, zu schwelen und zu glühen. Lad hatte gewusst, was hinter der verschlossenen Tür des Arbeitszimmers geschah, als hätte er es gesehen. Denn Ohren und Geruchssinn sind für einen echten Collie genauso nützlich wie die Augen.

Der Herr war kaum glücklicher als sein Lieblingshund. Denn er liebte Lad, wie er einen menschlichen Sohn geliebt hätte. Obwohl Lad es nicht merkte, hatte der Master Lady von den restlichen Schlägen "befreit", um den Kummer ihres Masters nicht noch zu vergrößern. Er befahl ihr einfach, das Arbeitszimmer zu verlassen.

Und während sie davonhumpelte, versuchte der Master, seine eigene Empörung wieder zu entfachen und sein Gefühl der Reue zu betäuben, indem er die verstreuten Teile des Adlers zusammensammelte. Ihm kam der Gedanke, dass der Vogel zwar zerstört war, er aber seinen silbernen Kopf mit den grimmigen Augen als kleine Trophäe auf ein Brett montiert haben könnte.

Aber er konnte den Kopf nicht finden.

So sehr er auch das Arbeitszimmer durchsuchte, er konnte ihn nicht finden. Er erinnerte sich deutlich daran, dass Lady hechelte, als sie aus dem Zimmer schlich. Und Hunde, die etwas im Maul haben, können nicht hecheln. Sie hatte den Kopf nicht mitgenommen. Das Fehlen des Kopfes vertiefte das ganze lästige häusliche Rätsel nur noch mehr. Er gab den Versuch auf, das Rätsel zu lösen - von Lady's unglaublichem Vandalismus bis hin zu dieser neuesten Wendung der Angelegenheit.

Erst zwei Tage später konnte Lad sich dazu durchringen, ein Treffen mit Lady zu riskieren, die Ursache und Zeugin seiner Prügelattacke war. Nach achtundvierzig Stunden der Isolation sehnte er sich danach, sie zu sehen und auch nur widerwillig anzuerkennen, dass er da war, und machte sich auf die Suche nach ihr.

Er verfolgte sie bis in den kühlen Schatten eines Fliederbaums in der Nähe der Nebengebäude. Dort hatte sie

sich mit einer Pranke eine kleine Grube in die kühle Erde gegraben und schlief zusammengerollt unter den Büschen. Knave lag ausgestreckt neben ihr.

Beim Anblick seines Feindes sträubte sich sein Rückgrat. Aber er ignorierte ihn, ging zu Lady hinüber und berührte ihre Nase mit seiner eigenen, um sie zaghaft zu streicheln. Sie öffnete ein Auge, blinzelte schläfrig und schlief wieder ein.

Aber das Kommen von Lad hatte Knave geweckt. Von seinem Nickerchen erfrischt, erwachte er in spielerischer Stimmung. Er versuchte, Lady dazu zu bringen, mit ihm zu spielen, aber sie zog es vor, zu dösen. Also suchte Knave nach etwas, womit er spielen konnte, und erinnerte sich zufällig an die Beute, die er unter dem Hühnerstall versteckt hatte.

Er schlenderte los und kam bald darauf mit dem Adlerkopf zwischen den Zähnen zurück. Im Laufen warf er ihn in die Luft und fing ihn auf, als er fiel - ein hübscher Trick, den er schon lange mit einem Tennisball gelernt hatte.

Der Junge, der so nah an der schläfrigen, verächtlichen Lady gelegen hatte, wie er sich traute, blickte auf und sah ihn kommen. Er sah auch, womit der Knave spielte, und als er das sah, wurde er ganz verrückt. Das war die Sache, die zu Lady's unterbrochener Bestrafung und zu seiner eigenen schwarzen Schande geführt hatte. Knave nutzte es mit offensichtlicher und schamloser Freude aus.

Zum zweiten Mal in seinem Leben - und zum zweiten Mal in drei Tagen - brach Lad das Gesetz. Er vergaß im Nu den Befehl "Lasst ihn in Ruhe!" Geräuschlos und furchtbar stürzte er sich auf den herumtollenden Knave.

Knave bemerkte den Angriff gerade noch rechtzeitig, um den Kopf des Adlers fallen zu lassen und auf seinen Gegner zuzusteuern. Er war drei Jahre jünger als Lad und vielleicht fünf Pfund schwerer. Außerdem hatte ihn das ständige Training in eine stahlharte Kondition gebracht, während das

einsame Grübeln zu Hause in letzter Zeit Lads zähe Sehnen weich gemacht hatte.

Knave war ein wenig überrascht, dass der Hund, den er für einen Dummkopf und Halunken gehalten hatte, so viel Temperament entwickelt hatte. Aber er war durchaus nicht abgeneigt, einen Kampf zu führen, dessen Sieg ihn in den Augen der Lady mit verdoppeltem Ruhm erstrahlen lassen würde.

Wie zwei pelzige Wirbelstürme wirbelten die Collies aufeinander zu. Sie trafen aufeinander, bäumten sich auf und knurrten, schnappten wie Wölfe nach der Kehle und krallten sich wie wild, um das Gleichgewicht zu halten. Dann fielen sie zu Boden, wälzten sich in einer lieblosen Umarmung, schnaubten, rissen und knurrten.

Der Junge stürzte sich direkt auf die Kehle. Eine halbe Handvoll von Knaves goldener Halskrause löste sich in seinem Maul. Denn außer in der Mitte ist die Kehle eines Collies durch ein Haarwirrwarr geschützt, das so effektiv gegen Angriffe ist wie Andrew Jacksons Baumwollballen in New Orleans. Und Lad hatte genau die Mitte verfehlt.

Immer wieder überschlugen sie sich. Sie kamen wieder auf die Beine und bäumten sich erneut auf. Lads säbelförmiger Stoßzahn riss eine Furche in Knaves satinierte Stirn, und Knaves halb abgewehrter Hieb ließ die große Ader oben an Lads linkem Ohr bluten.

Lady war schon lange vorher hellwach. Sie stand unbeweglich und doch wild erregt da - nach der uralten Art der weiblichen Tiere, um die die Rüden kämpfen und die wissen, dass sie der Preis des Siegers sein werden - und beobachtete jede Bewegung des Kampfes.

Als die Hunde wieder aufstanden, kämpften sie Brust an Brust. Knave, der sich instinktiv an seine Wolfsvorfahren von vor fünfhundert Jahren erinnerte, stürzte sich auf die Vorderbeine von Lad, in der Hoffnung, einen von ihnen zwischen seinen schäumenden Kiefern zu zerreißen.

Er verfehlte den Griff nur um den Bruchteil eines Zolls. Allein die Haut war zerrissen. Und über die kleine weiße Vorderpfote - eine der Vorderpfoten, die Lad jeden Tag eine Stunde lang leckte, um sie schneeweiß zu halten - rann ein Rinnsal Blut.

Dieses Missgeschick war ein teurer Fehler für Knave. Denn Lads Zähne suchten und fanden seine linke Schulter und bohrten sich tief in sie hinein. Knave wirbelte herum und drehte sich blitzschnell und mit all seiner Kraft. Doch hätte seine goldfarbene Halskrause Lad nicht gewürgt und ihm die Nasenlöcher zugeedrückt, hätte ihn der schwerere Hund nicht befreien können.

So aber lockerte Lad, der nach Atem rang, um seine Lungen zu füllen, seinen Griff nur ganz leicht. In diesem Bruchteil einer Sekunde riss sich Knave los und hinterließ ein Bündel Haare und Haut im Maul seines Feindes.

Mit demselben Ruck, der ihn befreite - und als die erleichterte Spannung Lad nach vorne stolpern ließ - sah Knave instinktiv seine Chance und ergriff sie. Wieder kam ihm die Vererbung zu Hilfe, denn er versuchte ein Manöver, das nur Wölfe und Collies kennen. Er blitzte über den Kopf seines strauchelnden Gegners und packte Lad von hinten, direkt unter der Schädelbasis. Als er ihn so hilflos festhielt, knirschte er mit seinen fest zusammengebissenen Zähnen in einer langsamen, unerbittlichen Bewegung, die sich früher oder später bis zum Rückenmark durchfressen und es durchtrennen musste.

Lad spürte, dass es kein Entkommen gab, auch wenn er wie wild um sich schlug. Gegen einen starken Gegner war er in dieser Position so machtlos wie ein Welpen, der am Genick hochgehalten wird.

Er gab keinen Laut von sich, aber er kämpfte weiter, so gut er konnte, und wartete auf sein Schicksal. Er knurrte oder knurrte nicht mehr.

Seine geduldigen, blutunterlaufenen Augen suchten sehnsüchtig nach Lady. Doch sie fanden sie nicht.

Denn noch während sie sie suchten, kam ein neues Element in den Kampf. Lady, die bis dahin mit wahrer weiblicher Sanftmut den Ausgang des Kampfes abgewartet hatte, sah die schreckliche Lage ihrer alten Flamme unter den knirschenden Zähnen. Und sie bewies, dass sie gegen alle Regeln der Abstammung verstoßen hatte, denn sie wurde von einem Impuls getrieben, dem sie nicht zu widerstehen versuchte, und sprang vorwärts. Sie vergaß den Schmerz in ihrem geschwollenen Fuß und biss Knave scharf in den Hinterlauf. Dann wich sie beschämt über ihr unweibliches Verhalten zurück und schämte sich.

Aber das Werk war vollbracht.

Durch die rote Kriegslust hindurch erkannte Knave, dass er von hinten angegriffen wurde - vielleicht hatte sein neuer Gegner eine gute Chance, ihm einen solchen Todesgriff zu verpassen, wie er ihn jetzt selbst hatte.

Er löste seinen Griff und wirbelte schäumend und schnaubend herum, um sich der Gefahr zu stellen. Bevor Knave seinen blitzschnellen Wirbel halb beendet hatte, hatte Lad ihn an der Kehle.

Das war kein Todesgriff. Aber er war nicht nur äußerst schmerzhaft, sondern hielt sein Opfer auch genauso machtlos, wie er Lad eben noch gehalten hatte. Er drückte mit seinem ganzen Gewicht nach unten, wobei er seine weißen kleinen Vorderzähne und seine vergilbten Hauer fest im Griff hatte, und drückte Knaves Kopf langsam seitlich zu Boden und hielt ihn dort fest.

Das Ergebnis für Knaves Aktivitäten war in etwa so, wie wenn man sich auf den Kopf eines gestürzten, tretenden Pferdes setzt. Unfähig, sich loszureißen, hilflos, sich zu wehren, und in heftigem Schmerz, weil die zarte Kehlhaut unter den Massen von Halskrausen eingeklemmt war, verlor Knave die Nerven. Und schon rechtfertigte er die gelblichen Schlieren in seinem Maul, von denen der Gepäckträger gesprochen hatte.

Er brachte die Luft mit seinem unterwürfigen Heulen vor Schmerz und Angst zum Vibrieren. Er war gefangen. Er konnte nicht entkommen. Der Junge tat ihm furchtbar weh. Deshalb heulte er wie ein Köter in der Gosse, dem man auf den Schwanz getreten hat.

Plötzlich, jenseits des Kampfdunstes, sah Lad einen Schatten vor sich - einen Schatten, der sich im aufgewirbelten Staub als der Master entpuppte. Und Lad kam zu sich.

Er löste seinen Griff um Knaves Kehle und stand mühsam auf. Der immer noch kläffende Knave zog den Schwanz ein und floh um sein Leben - raus aus dem Ort, raus aus deiner Geschichte.

Langsam, stolpernd, aber ohne zu zögern, ging Lad auf den Master zu. Er schnappte nach Luft und war vor lauter Anstrengung und Blutverlust ganz schwach. Er ging auf den Master zu - geradewegs auf ihn zu.

Erst als er nur noch knapp zwei Meter entfernt war, sah er, dass der Master etwas in der Hand hielt - den abscheulichen Adlerkopf, den er gerade aufgehoben hatte! Wahrscheinlich war in der anderen Hand die Hundepeitsche. Das spielte keine große Rolle. Der Junge war bereit für diese letzte Erniedrigung. Er würde nicht versuchen, ihr auszuweichen, er, der doppelte Gesetzesbrecher.

Dann kniete der Master neben ihm. Die gütige Hand streichelte den benommenen Kopf des Hundes, und die liebe Stimme - ein seltsamer Bruch in ihr - sagte reumütig:

"Oh Junge! Jungchen! Es tut mir so leid. Es tut mir so leid! Du bist ein besserer Mensch als ich, alter Freund. Ich werde es irgendwie wieder gutmachen!"

Und jetzt gab es neben der geliebten Hand noch eine andere Berührung, die noch kostbarer war - eine warme, streichelnde kleine rosa Zunge, die über sein blutendes Vorderbein leckte.

Lady versuchte, die Wunden ihres Helden zu stillen - zaghaft und anbetend.



"Lady, ich entschuldige mich auch bei dir", fuhr der törichte Master fort. "Es tut mir leid, Mädchen."

Lady war zu sehr damit beschäftigt, die Wunden ihrer neu entdeckten Gefährtin zu lindern, um zu verstehen. Aber Lad verstand. Er verstand immer.

## II. "Ruhe!"

Für Lad war die reale Welt durch den Ort begrenzt. Draußen gab es eine gewisse Anzahl von Meilen Land und eine unbestimmte Anzahl von Menschen. Aber die Meilen waren uninteressant, außer wenn man mit dem Master querfeldein wanderte. Und die Menschen waren dumme und seltsame Leute, die ihn entweder anstarrten - was Lad immer ärgerte - oder versuchten, ihn zu streicheln, was er hasste. Aber "The Place" war "The Place".

Er hatte schon immer auf The Place gelebt. Er hatte das Gefühl, dass er ihm gehörte. Es gehörte ihm, um es zu genießen, zu bewachen und von der Hauptstraße bis zum See zu patrouillieren. Es war seine Welt.

Die Bewohner jeder Welt müssen mindestens eine Gottheit haben, die sie anbeten. Lad hatte eine: den Master. Er hatte sogar zwei: den Herrn und die Herrin. Und weil der Hund seelenstark und ritterlich war und weil das Frauchen ganz und gar liebenswert war, stellte Lad ihren Altar sogar über den des Herrchens. Und das war auch völlig richtig so.

Es gab noch andere Leute auf dem Platz - Leute, zu denen ein Hund höflich sein muss, wie es sich für einen Vollblüter gehört, und deren Streicheleinheiten er annehmen muss. Sehr oft waren auch Gäste da. Von Welpenalter an hatte Lad gelernt, dass das Gastrecht heilig ist. Höflich ertrug er die Streicheleinheiten der fremden Besucher. Wenn sie ihn darum bitten, schüttelt er ihnen ernsthaft die Hand. Er würde sogar zulassen, dass sie ihn pranken oder herumschleifen, wenn sie zu der unausstehlichen Sorte von Hunden gehörten, die alles anpöbeln. Aber sobald es die Höflichkeit zuließ, zog er sich immer ganz leise aus ihrer

Reichweite und, wenn möglich, auch aus ihrem Blickfeld zurück.

Von allen Hunden auf dem Platz hatte nur Big Lad tagsüber und nachts freien Auslauf im Haus.

Er schlief in einer "Höhle" unter dem Klavier. Zu den Mahlzeiten hatte er sogar Zugang zum heiligen Esszimmer, wo er immer links neben dem Stuhl des Herrchens lag.

Bei Herrchen und Frauchen war er jederzeit bereit, sich für ein Schäferstündchen zu verbiegen. Auf Geheiß des Frauchens spielte er mit der albernen Hingabe eines Welpen; er wälzte sich zu ihren Füßen auf dem Boden und tat so, als wolle er einen ihrer kleinen Schuhe mit seinen mächtigen Kiefern zerquetschen; er zappelte und fuchtelte mit den Beinen in der Luft, wenn sie ihre Hand in seinen Brusthaaren vergrub, und auch sonst benahm er sich völlig würdelos.

Aber für alle außer diesen beiden war er ruhig und unnahbar. Von klein auf hatte er nie vergessen, dass er ein Adliger unter Untergebenen war. Und so bewegte er sich ruhig und unnahbar unter seinen Untertanen.

Dann kam mit einem Mal der Horror in die süße Routine des Hauses des Friedens.

Es begann an einem stürmischen, sauren Oktobertag. Die Herrin hatte mit ihrem Kanu den See zum Dorf überquert, und Lad lag zusammengerollt in einem pelzigen Haufen im Bug. Auf dem Rückweg, etwa fünfzig Meter vom Ufer entfernt, stieß das Kanu scharf und schräg gegen einen halb untergetauchten Baumstamm, den eine Herbstfrische vom Fluss oberhalb des Sees heruntergespült hatte. Im selben Moment erfasste ein Windstoß das Kanu. Und wie es sich für solch exzentrische Boote gehört, drehte sich die Segeltuchhülle um die eigene Achse.

Die beiden Insassen stürzten in das eiskalte Wasser. Der Junge wippte nach oben und schaute sich nach der Herrin um, um zu erfahren, ob es sich um einen neuen Scherz

handelte. Aber er erkannte sofort, dass es kein Scherz war, was sie betraf.

Eingeschlossen und eingeeengt durch die Falten ihres schweren Ausgehrocks kam Frauchen nicht weiter ans Ufer heran. Der Hund stürzte sich durch das Wasser auf sie, so dass seine Schultern und sein halber Rücken über der Wasseroberfläche schwebten. In einer Sekunde hatte er sie erreicht und hatte ihre Pulloverschulter mit seinen Zähnen erwischt.

Sie war so geistesgegenwärtig, sich aufrecht hinzulegen, als ob sie schwimmen würde, und ihre Lungen mit einem schnellen Atemzug zu füllen. So wurde die Last des Hundes unendlich viel leichter, als wenn sie sich gewehrt hätte oder in einer Haltung gelegen hätte, die das Ziehen erschwert hätte. Doch er kam kaum voran, bis sie eine Hand in seine Mähne schlang und ihm, der immer noch regungslos und steif dalag, befahl, seinen Griff um ihre Schulter zu lösen.

Auf diese Weise gelangten sie durch eine anhaltende Anstrengung, die jeden großen Muskel im Körper des Collies zerrte, endlich an Land.

Lad freute sich riesig und war unheimlich stolz auf sich. Und das Lob von Herrchen und Frauchen war wie Musik in seinen Ohren. Ihm war klar, dass er etwas Wunderbares getan hatte und dass alle auf dem Platz über ihn sprachen und versuchten, ihn sofort zu streicheln.

Diese promiskuitive Behandlung begann er als unwillkommen zu empfinden. Schließlich zog er sich in seine "Höhle" unter dem Klavier zurück, um ihr zu entkommen. Die Lage beruhigte sich bald und der Vorfall schien beendet zu sein.

Stattdessen hatte er gerade erst begonnen.

Denn innerhalb einer Stunde erkältete sich die Herrin, die schon seit Tagen halb erkältet war, und in der Nacht bekam sie eine Lungenentzündung.

Dann senkte sich Finsternis über den Ort. Eine Düsternis, die Lad erst verstand, als er beim Abendessen die Treppe

hinaufging, um die Herrin wie üblich ins Esszimmer zu begleiten. Aber auf sein leichtes Kratzen an der Tür bekam er keine Antwort. Er kratzte erneut und kurz darauf kam der Herr aus dem Zimmer und befahl ihm, wieder nach unten zu gehen.

An der Stimme und dem Blick des Masters erkannte Lad, dass etwas ganz und gar nicht stimmte. Da sie auch nicht zum Abendessen erschien und ihm zum ersten Mal in seinem Leben verboten wurde, ihr Zimmer zu betreten, wusste er, dass die Herrin das Opfer des Unglücks war, das sich ereignet hatte.

Am frühen Abend kam ein fremder Mann mit einer schwarzen Tasche ins Haus, und er und der Herr hielten sich eine ganze Weile im Zimmer der Herrin auf. Lad war hinter ihnen die Treppe hinaufgekrochen und versuchte, sich an ihren Fersen ins Zimmer zu drängen. Der Master schickte ihn zurück und schlug ihm die Tür vor der Nase zu.

Lad legte sich auf die Türschwelle, die Nase an den Türspalt gelehnt, und wartete. Er hörte das Gemurmel der Sprache.

Einmal vernahm er die Stimme des Frauchens - verändert und gedämpft und mit einem rätselhaften neuen Ton darin, aber eindeutig die des Frauchens. Und sein Schwanz klopfte hoffnungsvoll auf den Boden der Halle. Aber es kam niemand, um ihn hereinzulassen. Und nach der Anweisung, draußen zu bleiben, wagte er es nicht, um Einlass zu bitten.

Der Arzt stolperte fast über den kauern den Körper des Hundes, als er den Raum mit dem Master verließ. Da er selbst ein Hundehalter war, verstand der Arzt das und sein knappes Entkommen vor einem Sturz über das lebende Hindernis irritierte ihn nicht. Aber es erinnerte ihn an etwas.

"Deine anderen Hunde da draußen", sagte er zu seinem Herrn, als sie die Treppe hinuntergingen, "haben einen furchtbaren Krach gemacht, als mein Auto die Einfahrt herunterkam . Am besten schickst du sie alle weg, bis es ihr